

## Die Verwandlung (1912)

### Zum Inhalt des Textes

Der Handlungsreisende Gregor Samsa, Sohn, aber Familienernährer, von dem die Angehörigen schmarotzerhaft profitieren, erwacht eines Morgens, nun selbst und leibhaftig zum Parasiten verwandelt. Nachdem die Familie Stück für Stück *das Gebot der Familienpflicht* verdrängt hat und nur noch den einen Gedanken hegt: den lästigen Käfer endlich loszuwerden, beendet Gregor, der *mit Rührung und Liebe* an seine Familie zurückdenkt, sein Leben, indem er die Nahrungsaufnahme verweigert..

### Inhaltsanalyse

#### Sinn und Scheitern der Verwandlung

Das übernatürliche Ereignis der Käfer-Werdung eines Menschen kann selbstverständlich nicht erklärt werden; es ist ein Phantasiespiel. Nun findet aber dieses literarische Planspiel nicht im Handlungsraum des Märchens, der Horrorgeschichte oder der Science-Fiction statt, sondern auffälligerweise im Rahmen einer (das Wort ist mit Bedacht gewählt) stinknormalen Alltagswirklichkeit. Dies fordert die Interpretation geradezu dazu auf, den Zusammenhang der wahrlich ‚unerhörten Begebenheit‘ (um Goethes Novellendefinition zu zitieren) mit der präzise geschilderten familiären und sozialen Situation zu deuten. Ein Schlüssel in das Sinnzentrum der Erzählung ist mithin die Frage nach der objektiven Funktion dieser Verwandlung für die Beteiligten. Ebenso, wie ein Psychoanalytiker die subjektiven Absichten und Erklärungen für ein seltsames Symptom hintansetzt und nach den objektiven Auswirkungen im Individualleben oder Sozialsystem fragt – oder wie ein Naturwissenschaftler den unerklärlichen Vorgang als eine Black Box titulierte und durchaus mit den Ergebnissen von Input und Output zu arbeiten weiß –, kommt die Literaturinterpretation im Fall dieser mysteriösen Geschichte durchaus gut voran mit der Frage: Was verwandelt sich mit der Verwandlung?

Um dies beantworten zu können, muss zunächst die Ausgangssituation erfasst werden. Gregor, im ungeliebten, *anstrengenden Beruf* eines Vertreters für Tuchwaren tätig, ist die *Plage des Reisens* auferlegt (5); er fühlt sich in der Firma herablassend und ungerecht behandelt; ein *Donnerwetter des Chefs* (6) muss er jederzeit gewärtigen. Er möchte dem Chef am liebsten gehörig seine Meinung sagen und kündigen – *Vom Pult hätte er fallen müssen!* –, doch muss er sich diesen Impuls verkneifen, so lange er die finanzielle *Schuld der Eltern an ihn* abtragen muss; dies *dürfte noch fünf bis sechs*

*Jahre dauern* (5). Als der Prokurist gebieterisch erscheint, um nach Gregors beruflichem Ausbleiben zu fragen, verhält sich Gregor jedoch keineswegs couragiert: *Halten Sie sich nur nicht auf, Herr Prokurist; ich bin gleich selbst im Geschäft, und haben Sie die Güte, das zu sagen und mich dem Herrn Chef zu empfehlen!* (13). Im Gegenteil, Gregor verhält sich kriecherisch – im übertragenen, aber auch wörtlichen Sinne: Er hat bereits die Käfergestalt angenommen.

Beruflich lebt also Gregor in dem Grundwiderspruch eines inneren Bedürfnisses nach Auflehnung und Abstreifung der gehassten Berufssituation und dem äußeren Zwang zur Anpassung und Unterwürfigkeit. Mit geradezu grotesker Übersteigerung hat Kafka diese äußere Unterdrückungs- und Einschüchterungssituation gezeichnet: Ein *Geschäftsdienstler* ist speziell damit beauftragt, beim *Fünfuhrzug* auf Gregor zu warten und *gegebenenfalls Meldung von seiner Versäumnis* zu erstatten (6); für den Chef wie den sekundierenden Kassenarzt scheint es keine wirkliche Krankheit zu geben, sondern *überhaupt nur ganz gesunde, aber arbeitsscheue Menschen* (6); bei der geringsten Verspätung tritt sogleich der Stellvertreter des Chefs auf den Plan und lässt *seine Lackstiefel knarren* (10) – auch in wörtlicher Drohung: *Ihre Stellung ist durchaus nicht die festeste. [...] es ist zwar nicht die Jahreszeit, um besondere Geschäfte zu machen, das erkennen wir an; aber eine Jahreszeit, um keine Geschäfte zu machen, gibt es überhaupt nicht, Herr Samsa, darf es nicht geben* (14). Das ‚Wir‘ klingt *gar nicht mehr wie die Stimme bloß eines einzigen Chefs* (um Gregors späteren Gedanken zur Stimme des Vaters aufzugreifen; 20); es ist die Stimme der geschäftlichen Autorität schlechthin. Der gegenüber verhält sich aber nicht nur der erwähnte Geschäftsdienstler als *eine Kreatur des Chefs, ohne Rückgrat und Verstand* (6), sondern letztlich auch Gregor selbst, der alle Einschüchterungen tief und angstvoll verinnerlicht und schließlich – als tierisches Wesen ohne Rückgrat und Verstand erwacht (freilich eben doch mit menschlichem Bewusstsein).

Beruflich möchte also Gregor am liebsten aus der Haut fahren – fühlt er sich aber zumindest innerhalb der Familie wohl in seiner Haut?

Neben der Fensterseite hat Gregors Zimmer drei Seitentüren zu angrenzenden Räumen – er ist also gleichsam eingezwängt zwischen den anderen Familienmitgliedern – und er *lobte die vom Reisen her übernommene Vorsicht, auch zu Hause alle Türen während der Nacht zu versperren* (7). Dieser Umstand spricht nicht gerade für ein offenes und vertrauensvolles Verhältnis Gregors zu den übrigen Samsas. Bezeichnend für die familiäre Konstellation sind auch die ersten Reaktionen auf Gregors verzögertes Erscheinen: Die Mutter klopft vorsichtig und fragt sorgenvoll nach (*Die sanfte Stimme!*; 6), die Schwester *klagte leise*, hingegen pocht der Vater *schwach, aber mit der Faust. [...] Und nach einer kleinen Weile mabnte er nochmals mit tieferer Stimme* (7). Mutter und Schwester reagieren einführend und sanftmütig, der Vater aber fordernd und mit lauender Aggressivität – eben diese erwähnte

Anpassungszwang und Auflehnungsbedürfnis

Verinnerlichte Autoritätsangst

Familiäre Ausgangssituation

Literarisches Planspiel

Verwandlung als Black Box

Berufliche Ausgangssituation

Latente Feindseligkeit des Vaters	<p>Faust <i>ballte</i> er denn auch beim ersten Anblick des verwandelten Sohnes <i>mit feindseligem Ausdruck</i> (15). Diese latente Gegnerschaft erscheint unverständlich, erweist sich doch Gregor als braver, pflichteifriger Sohn, den <i>die Sorge um meine Eltern und die Schwester</i> (16) umtreibt, der seit dem <i>vor fünf Jahren erfolgten Zusammenbruch</i> des väterlichen <i>Geschäftes</i> (26) die <i>Schuld der Eltern</i>, d.h. deren Schulden, an den Chef abarbeitet (5), und der dem Rest der Familie ein müßiggängerisches Dasein ermöglicht: Eben der unwirsche Vater kann dank Gregors in aller Herrgottsfrühe beginnendem Frondienst das Frühstück <i>bei der Lektüre verschiedener Zeitungen stundenlang hinziehen</i> (16) und seit nunmehr fünf Jahren gleichsam <i>die ersten Ferien seines mühevollen und doch erfolglosen Lebens</i> zelebrieren; auch die Schwester kann sich einem geruhsamen Tagesablauf überlassen, der daraus besteht, <i>sich nett zu kleiden, lange zu schlafen, in der Wirtschaft mitzubelfen, an ein paar bescheidenen Vergnügungen sich zu beteiligen und vor allem Violine zu spielen</i>; während die asthmakranke Mutter sich allein um das Wohl des Familienkreises kümmern muss und ohnehin <i>jeden zweiten Tag in Atembeschwerden auf dem Sofa beim offenen Fenster verbrachte</i> (28). Damit nicht genug: Führt man schon auf Gregors Kosten ein gleichsam schmarotzerhaftes Dasein, so hintergeht man noch obendrein diesen für die Familie sich abplagenden Sohn: Ein <i>trotz allen Unglücks</i> – d.h. dem geschäftlichen Bankrott – <i>allerdings ganz kleines Vermögen aus der alten Zeit</i> wird vor Gregor verheimlicht; die Erträge seines Arbeitslohns wachsen, für ihn selbst unvermerkt, zu einer stattlichen Summe an: <i>Außerdem aber war das Geld, das Gregor allmonatlich nach Hause gebracht hatte – er selbst hatte nur ein paar Gulden für sich behalten –, nicht vollständig aufgebraucht worden und hatte sich zu einem kleinen Kapital angesammelt</i> (27). Das Wissen um diese finanziellen Polster hätte ohne Zweifel Gregors schon närrische Sorge um die Wirtschaftssituation der Familie abmildern und seinen verhassten Reisedienst gewiss um ein, zwei Jahre verkürzen können. Solcher Entlastung der inneren Unruhe scheint aber der Vater den Sohn nicht wert zu befinden. Erst als dieser <i>aus unruhigen Träumen</i> als Käfer erwacht (4), ist es auch für die Familie aus mit dem Traum eines kleinbürgerlichen Luxuslebens auf dem Rücken des Nutzesels Gregor.</p>	Verdrängter Triebwunsch
Schmarotzerdasein der Familie	<p>Was sich schon in der selbstverständlichen Verfügung über Gregors Arbeitslohn ausdrückte – Gregor wird als Erwachsener nicht ernst genommen –, findet durchaus in anderen Anzeichen eine objektive Entsprechung: <i>Der Junge hat ja nichts im Kopf als das Geschäft. Ich ärgere mich schon fast, dass er abends niemals ausgeht [...]. Da sitzt er bei uns am Tisch und liest still die Zeitung oder studiert Fabrpläne. Es ist schon eine Zerstreung für ihn, wenn er sich mit Laubsägearbeiten beschäftigt</i>, weiß die Mutter zu berichten (11). Nur mit Bubenhobbys beschäftigt sich also dieser in der Familienstube hockende Junggeselle, dessen gehemmte Sexualität sich einzig in der libidinösen Hingabe an das Illustriertenbild einer <i>in lauter Pelzwerk gekleideten Dame</i></p>	Inzestuöse Anwendungen
Unreife Gregors	<p>äußert, das er liebevoll eben mit einem Laubsägerahmen umgeben hat und später als das ihm Liebste im Zimmer mit seinem Käferkörper abdeckt: <i>Er presste sich an das Glas, das ihn festhielt und seinem heißen Bauch wohltat</i> (34). Als eine aristokratische – unerreichbare – Venus im Pelz kann diese Dame zum Ziel eines Triebwunsches werden, der sich selbst nicht kennt. Andere Ansätze, sich dem weiblichen Geschlecht zu nähern, waren flüchtig oder halbherzig – <i>ein Stubenmädchen aus einem Hotel in der Provinz, eine liebe, flüchtige Erinnerung, eine Kassiererin aus einem Hutgeschäft, um die er sich ernsthaft, aber zu langsam beworben hatte</i> (41) –, vielleicht gerade deshalb oder mit der Folge, dass Gregors erotisch grundierte Phantasien im Rahmen der Familie umschweifen – sie richten sich nämlich untergründig auf die Schwester. Mit der mehrdeutigen Versprechung, <i>niemand lohnte hier das Spiel [der Violine] so, wie er es lohnen wollte</i>, möchte der Käfer – aber ähnliche Gefühle werden auch dem früheren Gregor nicht fremd gewesen sein – die Schwester in sein Zimmer locken. <i>Er wollte sie nicht mehr aus seinem Zimmer lassen</i>, die Schwester sollte <i>nicht gezwungen, sondern freiwillig bei ihm bleiben</i>, und Gregor würde <i>ihren Hals küssen</i>, den sie <i>frei ohne Band oder Kragen trug</i> (46 f.).</p> <p>Eine Bestandsaufnahme der Familiensituation fördert also ein durchaus spannungsvolles Gefüge zutage. Lebt Gregor in der beruflichen Situation im Grundwiderspruch zwischen Rebellionsbedürfnis und Opportunismus, so prägt ihn innerhalb der Familie der Grundwiderspruch zwischen seiner ihm zugewachsenen Ernährer- und seiner fortbestehenden Kindesrolle. Trotz seiner finanziellen Eigenständigkeit lebt er in seelischer Abhängigkeit, trotz seines ausgewachsenen Mannesalters strebt er nicht aus dem Kreis der Familie heraus und gesteht er sich keine eigenständigen und eigennützigen Eskapaden zu, seien es nun finanzielle oder erotische.</p> <p>Als letzte Umstände eines im Grunde betrüblchen Daseins seien noch weitere Klagen Gregors angeführt, die sicherlich im Lichte seiner eigentümlichen Persönlichkeit mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen sind, aber ohne Frage seine subjektive Leidsituation charakterisieren. Neben den geschäftlichen Aufregungen und der gebieterischen Strenge des Chefs ist Gregor von den <i>Sorgen um die Zuganschlüsse</i> geplagt, <i>das unregelmäßige, schlechte Essen</i> macht ihm zu schaffen, <i>ein immer wechselnder, nie andauernder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr</i> bedrückt ihn (5). Zudem <i>liebt man den Reisenden nicht</i>; man denkt, <i>er verdient ein Heidengeld und führt dabei ein schönes Leben</i>; und obendrein wird er hinterrücks <i>ein Opfer von Klatschereien, Zufälligkeiten und grundlosen Beschwerden</i>, gegen die er sich nicht wehren kann, weil er nichts davon erfährt (16). Nur dann, wenn der Reisende erschöpft nach Hause kommt, kann er <i>die schlimmen, auf ihre Ursachen hin nicht mehr zu durchschauenden Folgen am eigenen Leibe zu spüren</i> bekommen (17) – und das wäre, tiefer verstanden, das deutende Stichwort zu Gregors Verwandlung.</p>	Ernährer- und Kindesrolle
		Weitere geschäftliche Unleidlichkeiten